

Kunde: [REDACTED]

Projekt: Interview zur Verwendung durch VR Banken in Kundenzeitschriften etc.

Inhalt: Diversifikation

effektive Zeichen: 4583

---

## „Lassen Sie Profis ran!“

**Ein Gespräch mit [REDACTED], Bereichsleiter Private Banking bei der [REDACTED], über die Finanzmärkte, die Vorteile der Delegation und aktuelle Möglichkeiten, Vermögen abzusichern.**

*VR Bank:* Herr Dr. [REDACTED], wie beurteilen Sie die Lage an den Finanzmärkten? Wie wird es weitergehen?

[REDACTED]: Die Gefahren für die Währungsstabilität sind greifbar. Wie berechtigt die Sorgen sind, ist schwierig zu sagen, denn es gibt keine zuverlässigen Prognosen über die weitere Entwicklung der Staaten oder der Finanzmärkte. Bereits mehrfach wurde die Griechenlandkrise für beendet, wurden die Staatsanleihen unter Druck stehender Euro-Staaten für sicher erklärt – um sogleich wieder zum Spielball der Finanzmärkte zu werden.

*VR Bank:* Wie reagieren aus Ihrer Sicht die Anleger?

[REDACTED]: Die Verunsicherung ist sehr groß. Die Anleger fürchten Inflation und haben Angst um die Stabilität des Euro. Die wenigen Staaten, die noch das Vertrauen der Anleger haben, können nahezu zinslos Geld aufnehmen. Die Nachfrage nach Immobilien ist enorm, obgleich so eine Investition im Einzelfall sehr gut überlegt sein muss. Auch Substanzwerte sind gefragt, gerade Gold bleibt attraktiv. Viel Geld liegt einfach auf dem Sparbuch, und hier verdient es nicht einmal die Verluste durch die noch sehr moderate Inflation.

*VR Bank:* Was raten Sie also?

[REDACTED]: Wenn Ihr Auto heute stehenbleibt, versuchen Sie gar nicht mehr, es zu reparieren. Sie rufen den Fachmann in der Vertragswerkstatt. Wenn es um die Anlage und Sicherung eines Vermögens geht, sollte man genauso denken: Die Märkte sind zu komplex, die Risiken und Chancen zu unüberschaubar geworden, als dass man sich damit „nebenbei“ beschäftigen sollte. Ich rate dazu, auch bei der Vermögensanlage die Profis ranzulassen und die Vermögensverwaltung zu delegieren. Das erfordert allerdings eine wirklich partnerschaftliche und auf Vertrauen basierende Kunde-Berater-Beziehung.

*VR Bank:* Ihr Haus, die [REDACTED], verwaltet viele Millionen Euro Kundenvermögen. Wie gehen Sie mit der Unsicherheit an den Märkten um?

[REDACTED]: Bei der Geldanlage sollte man nicht alle Eier in einen Korb legen. Das ist die Umschreibung für ein Konzept, das gerade in unsicheren Marktphasen aktuell und sinnvoll ist: Diversifikation. Das heißt nichts anderes als die Ausnutzung unterschiedlicher Chancen und Möglichkeiten der Investition in verschiedenen Märkten, Branchen, Assetklassen und Währungs- oder Rechtsräumen. Ein diversifiziertes Portfolio ist vielfältig, und es reagiert auf Krisen differenziert: Manche Anlagen

werden negativ betroffen sein, andere gar nicht tangiert und wieder andere profitieren sogar. Im Mittel ergibt sich daraus ein geringeres Risiko als ohne Anlagevielfalt.

*VR Bank:* Geben Sie uns dazu bitte ein Beispiel?

■■■■■: Wenn das gesamte Vermögen in europäische Staatsanleihen investiert ist und in einem inländischen Depot verwahrt wird, korrelieren alle Papiere eng miteinander. Bei einem Markteinbruch werden alle Werte in den Keller gehen. Daher gehören auch andere Investments ins Depot, die gerade in dieser Phase gegensätzlich reagieren, wie zum Beispiel Schweizer Franken-Anlagen oder Investments in Asien. Um diese Vielfalt in die Anlagestruktur zu bringen, ist viel Erfahrung und Fachwissen erforderlich.

*VR Bank:* Wie viel Aufwand entsteht für den Anleger, wenn er eine Diversifikationsstrategie verfolgen will?

■■■■■: Für den einzelnen ist das wie gesagt recht komplex und daher auch riskant. Man braucht Zugang zu den relevanten Marktinformationen und zu den Märkten selbst. Auch die Aufteilung der Anlagen auf mehrere Depotstellen, die oft und gerade in Krisenzeiten sinnvoll ist, kann eine starke Diversifikationswirkung entfalten. Aber dadurch wird das Vermögen auch unübersichtlicher. Ich würde niemandem empfehlen, das selber zu machen, sondern rate eben zur Delegation an den richtigen Bankpartner. Dann ist der eigene Aufwand natürlich nur noch minimal.

*VR Bank:* Was muss man bei der Partnerwahl beachten?

■■■■■: Neben Vertrauen und Nähe halte ich Individualität für entscheidend. Der Kunde muss merken, dass seine persönlichen Erwartungen und Ängste berücksichtigt und im Anlagekonzept abgebildet werden. Die Bank muss über Standorte und Depotstellen an allen relevanten nationalen und vor allem internationalen Finanzplätzen verfügen, sie muss ein nachweislich erfahrenes Expertenteam für das Portfolio Management haben. Nur dann stehen für sämtliche relevanten Branchen, Märkte und Regionen die erforderlichen Informationen zur Verfügung. Und sie muss unabhängige Entscheidungen treffen können, nur dann erhält der Kunde das Beste für seinen Bedarf.

*VR Bank:* Wie kann ich das denn prüfen?

■■■■■: Ich bin ein Freund von unabhängigen Testaten. Da gibt es in unserer von Verbraucherschutz geprägten Zeit viele Prüfinstanzen, die die Leistungsfähigkeit der Banken in der Beratung und Betreuung transparent dokumentieren, zum Beispiel die Fuchsbrief-Reports.

*VR Bank:* Ihr Expertentipp also für verunsicherte Anleger?

■■■■■: Entlasten Sie sich von Arbeit und von Sorgen, meiden Sie Abenteuer! Vertrauen Sie auf Bewährtes, nutzen Sie Ihr gutes Verhältnis zur VR Bank xy. Diversifizieren Sie mit Hilfe Ihres vertrauten Beraters und der Unterstützung durch die Experten der ■■■■■ Ihre Anlagen und sichern Sie sie so gegen Risiken ab.

# „Selbst gemacht schmeckt einfach besser“

Karin Bölz, Software Engineer im Team AES4 in der Schwäbisch Hall Kreditservice, erzeugt eigenen Apfelsaft und Most

Am Anfang stand die Idee, die eigenen Äpfel selbst zu verwerten und mit der Familie etwas Neues auszuprobieren. Heute ist für Karin Bölz aus den ersten Mostversuchen ein Hobby mit viel Einsatz und Liebe geworden.

Die schwere Presse aus Holz und Gusseisen sollte eigentlich entsorgt werden. Karin Bölz rettete sie vor dem Sperrmüll. Die Obstpresse ist gar nicht sehr groß. Doch wegen der ungeheuren Kräfte, die beim Pressen aufgewendet werden müssen, muss sie fest im Boden verschraubt sein. Als die fünfköpfige Familie in Gaildorf-Münster neu baute, war klar, dass auch das Hobby entsprechend berücksichtigt werden sollte. So entstand im neuen Haus nicht nur eine Verankerung für die Presse in einem für das Mosten geeigneten Raum, sondern auch ein Nasskeller. In ihm lagern nach dem Abschluss der jährlichen Mosterei drei 50-Liter-Druckfässer für Süßmost sowie weitere Behälter für etwa 120 Liter Most.

## Technischer Fortschritt

„Früher“, so erzählt Karin Bölz, „war es aufwändig, den Süßmost haltbar zu machen: Man musste ihn hoch erhitzt in Flaschen abfüllen.“ Daher wurde zunächst überwiegend klassischer Most hergestellt. Der durch Gärung entstehende, alkoholhaltige Apfelwein kann in normalen Fässern lange gelagert werden. Heute gibt es – auch im



Äpfel klaben ist eine mühsame Arbeit für Karin Bölz und ihre Familie. Aber für den eigenen Most investiert sie gerne Mühe und Schweiß.

Keller der Familie Bölz – Druckfässer, die die Gärung entweder durch CO<sub>2</sub>-Druck oder durch den entstehenden Eigendruck unterbinden. Der Süßmost, der vor allem den Kindern schmeckt, bleibt so bis zum nächsten Frühjahr haltbar.

Früher brachten die Bölz' ihre Äpfel und die der Verwandtschaft zu einer kleinen Mosterei. Das ergab rund 1.000 Liter Most. Heute gibt es viele kommerzielle Mostereien, die in großem Stil angeliefertes

Obst verarbeiten. Auch die Verwandtschaft nutzt die Gelegenheit, ihr Obst dort verarbeiten zu lassen. So kommt es, dass die Familie Bölz heute nur noch für sich selbst produziert.

## Schafe, Kühe und Äpfel

Die Äpfel für die Mosterei kommen von einer Streuobstwiese, auf der die Familie Bölz Schafe hält; sie sind gewissermaßen ein Nebenprodukt. Natürlich und ungespritzt wächst das Obst heran und wird im

Herbst in recht mühevoller Arbeit geschüttelt und aufgeklaut. Karin Bölz schmunzelt: „Das ist der am wenigsten attraktive Teil des Prozesses. Meine große Tochter stellt inzwischen Ernteeinsatzbedingungen: gutes Wetter, trockene und gemähte Wiese und große Äpfel. Bisher haben wir aber noch immer alle mobilisieren können“. Dafür lobt sie zum Beispiel einen Preis pro gesammeltem Eimer aus. Damit bessern ihre Kinder sich ihr Taschengeld auf.

In diesem extrem obstreichen Jahr hat Karin Bölz sogar die Schulklasse der kleinen Tochter eingeladen, Obst zu klaben und dadurch Geld für die Klassenkasse zu sammeln.

## Aufwändige Herstellung

Die Äpfel – und immer einige Birnen für den guten Geschmack – werden in einem Zuber gewaschen und in einem sogenannten Obstmuser maschinell zerkleinert. Das entstandene Mus wird in der Presse unter hohem Druck entsaftet. Anschließend wird der Saft in einem Fass zwischengelagert, bis sich die Schwebstoffe gesetzt haben. Dann wird er für Most in normale Fässer, für Süßmost in Druckfässer umgefüllt. Der Trester, der beim Pressvorgang übrig bleibt, wird übrigens an die Kühe des Schwagers verfüttert – eine fast geschlossene Nahrungskette.

## Mühe und Schweiß

Der Gärungsprozess ist Ende Januar abgeschlossen. Dann kann Familie Bölz ihren recht aufwändig hergestellten Most trinken. Ob angesichts des hohen Aufwands und der heute verfügbaren Alternativen eine Fremdmostung nicht näher liegen würde? Karin Bölz, begeisterte Hobbymosterin, schüttelt den Kopf: „Selbst gemacht schmeckt einfach besser. Nur so weiß man immer, welche Äpfel tatsächlich im Glas landen. Das Ganze macht Spaß und kostet nichts – außer Mühe und Schweiß.“ ds ■



# „Man muss Menschen mögen“

Elke Wied, Referentin im Zahlungsverkehr der Schwäbisch Hall Kreditservice, engagiert sich im Haller Frauen- und Kinderschutzhaus

Seit 28 Jahren gibt es das Frauen- und Kinderschutzhaus in Schwäbisch Hall. 13 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen sorgen heute dafür, dass auch am Wochenende Frauen, die häuslicher Gewalt ausgesetzt sind, eine Zuflucht haben.

Frauenhäuser bieten körperlich oder seelisch misshandelten Frauen und ihren Kindern Schutz, Unterkunft, Beratung und Unterstützung. Diese Aufgaben übernehmen in Schwäbisch Hall wochentags vier hauptamtliche Mitarbeiterinnen. Am Wochenende – hier kommt es häufiger als unter der Woche zu Übergriffen – ist ehrenamtliches Engagement wie das von Elke Wied und ihren zwölf Mitarbeiterinnen erforderlich.

## Hier bist Du sicher

Frauenhäuser haben Schutzadressen, die nicht einmal der Polizei bekannt sind, und so wird Elke Wied bei einem Notfall direkt von den Beamten angerufen. Sie holt die Frauen in ihrer Wohnung oder an einem Treffpunkt ab, um sie ins Frauenhaus zu bringen. „Das Wichtigste ist dann, ein Gefühl der Geborgenheit und der Sicherheit zu vermitteln“ umschreibt Elke Wied ihre ersten Aufgaben. Dabei gehe es um zuhören, beruhigen und darum, einfach Zeit und Anteilnahme zu schenken. Die unvermeidlichen Aufnahmeformalien erledigt sie quasi nebenbei. Alles andere kann sie den hauptamt-



Bildunterschrift Bildunterschrift Bildunterschrift Bildunterschrift Bildunterschrift Bildunterschrift Bildunterschrift Bildunterschrift

lichen Kolleginnen am Wochenbeginn überlassen.

## Keinesfalls Männerhasser

„Ohne Menschenkenntnis und Empathie geht das nicht“, beschreibt Elke Wied die wichtigsten Voraussetzungen, um diese oft sehr belastenden Situationen zu meistern. Das wird durch Weiterbildungsangebote wie „Selbstsorge“ und „Innerpsychische Balance“ unterstützt. Aber das sei eben nur eine Hilfestellung, um einem Ausbrennen vorzubeugen: „Man muss

Menschen mögen“ – und das könne man nicht lernen. Wer also hilft im Frauenhaus? „Wir sind Frauen aller Altersgruppen, meist mit Familie, richtige Durchschnittsmenschen. Und sicher keine Männerhasser“ – das ist Elke Wied wichtig.

Im Schnitt investiert sie seit 20 Jahren jedes vierte Wochenende in das Ehrenamt. Entscheidend für die Freude an der Aufgabe sei dabei der tolle Zusammenhalt im Team. Auch die Familie müsse hinter der Sache stehen. Der heute 18-jährige

Sohn ist praktisch mit dem Thema Frauenhaus aufgewachsen und weiß, wie zu reagieren ist, wenn noch nach 22 Uhr das Telefon klingelt und die Polizei am Apparat ist.

1976 wurden die ersten deutschen Frauenhäuser gegründet, heute gibt es rund 360. Viele davon, so auch das von der Diakonie geführte hiesige, befinden sich in Trägerschaft der Wohlfahrts- und der kirchlichen Verbände. Das Haller Frauen- und Kinderschutzhaus kann zeitgleich fünf Frauen und zwölf bis

14 Kinder beherbergen. In den ersten drei Quartalen 2012 gab es 29 Aufnahmen.

## Klare Regeln

Wohnen im Frauenhaus bedeutet Eigenverantwortung und Selbstversorgung. Es gibt klare Regeln, nicht zuletzt zum Schutz der Frauen: Die Tür ist stets abgeschlossen, Besuch darf nicht empfangen werden. Auch die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter haben ihre Prinzipien. „Wir verlangen nichts, fordern nichts ein und wir urteilen nicht“, erklärt Elke Wied die wichtigsten. „Wir zeigen Lösungswege auf – entscheiden muss die Frau.“

Wenn sie in aller Zurückhaltung und Bescheidenheit von ihrem Engagement erzählt, spürt man, dass Elke Wied aus dem Ehrenamt große Befriedigung zieht. Und es freut sie, wenn über das Frauenhaus berichtet wird, denn man müsse doch „wissen, dass es uns gibt“. Finanziert wird die Einrichtung neben dem Trägerbeitrag vor allem durch Spenden und die Mitgliedschaft im Förderverein. „Die kostet wenig, hilft viel und verpflichtet zu nichts.“

ds ■

Weitere Infos gibt es bei Elke Wied, Tel. 3657. Spendenkonto: Förderverein Frauen- und Kinderschutzhaus, Kontonummer 1949445, BLZ 622 500 30, Sparkasse Schwäbisch Hall (Spendenbescheinigung); Mitgliedsbeitrag € 30 pro Jahr.

Kunde: [REDACTED]

Projekt: Valua

Inhalt: Diversifikation

effektive Zeichen: 5903

---

## Diversifikation: Brandschutz für das Depot

Wer heute ein Haus besitzt, hat auch eine Feuerversicherung. Niemand würde sich über die zu zahlenden Prämien ärgern, nur weil ein Schadensfall ausgeblieben ist. Und stets freut sich der Versicherte über seine vorausschauende Absicherung, wenn es doch einmal brennt. Auch Vermögen kann man absichern. Mit kluger Diversifikation lassen sich Risiken minimieren.

Anlagerisiken sind nicht so konkret greifbar wie das Feuerrisiko. Aktuelle Studien zeigen jedoch: Inflation und die Euro-Stabilität sind die Themen, um die sich deutsche Anleger am meisten sorgen. Vermögende Privatkunden setzten inzwischen den realen Kapitalerhalt, also die Bestandssicherung nach Abzug von Kosten, Steuern und Inflation, an die erste Stelle ihrer Anlageziele. Bundesweit haben laut einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts TNS Infratest (11/2011) 46 Prozent der Befragten Angst davor, dass ihr Vermögen durch Inflation seinen Wert verliert. Jeder Dritte hat ernsthafte Zweifel an der Stärke des Euro. Eine Studie der Investmentgesellschaft Fidelity zum Thema "Risikobereitschaft europäischer Anleger" (7/2011) bestätigt, dass Renditeerwartungen für den Großteil der Anleger unwichtiger sind als Sicherheit. Im Mittelstand ist das grundsätzlich nicht anders: Rund 60 Prozent der Betriebe haben laut einer aktuellen Studie der privaten „Fachhochschule des Mittelstands“ derzeit Finanzanlagebedarf, und dabei suchen sie in erster Linie nach Sicherheit.

Oft liegen Chancen und Risiken sehr nahe beieinander. Die norwegische Krone gilt beispielsweise als „sicherer Hafen“ und sinnvolle Alternative zum Euro, basiert ihre Stabilität doch auf einer stabilitätsorientierten Geldpolitik, einem soliden Haushalt und erheblichen Rohölvorkommen. Gleichzeitig erhöht der im Kontext der europäischen Staatsschuldenkrise entstehende Wertzuwachs der Krone aber das Wechselkursrisiko. Auch der norwegische Immobilienmarkt schwankt zwischen Gewinnpotenzialen und Verlustrisiken, denn die rasant gestiegenen Häuserpreise deuten auf eine entstehende Blase hin, während die Rahmenbedingungen eine weiter wachsende Nachfrage erwarten lassen.

Die Bewertung von Chancen und Risiken wird auch durch die ausgeprägte Subjektivität der Investoren erschwert. So neigten in den Jahren vor der Finanzkrise sehr viele Anleger dazu, die Rendite von Investments einzig an der Entwicklung des deutschen Aktienmarktes bzw. des in der öffentlichen Wahrnehmung sehr präsenten Leitindex' DAX zu messen. International anlegende Fonds konnten in dieser Marktphase oft nicht mithalten und gerieten in die Kritik. Dass sie aber durch Diversifikation ein wesentlich geringeres Risiko für den Investor beinhalteten, wurde in der Bewertung nicht berücksichtigt.

Tatsächlich ist es aus Anlegersicht gleichgültig, ob die Ängste berechtigt sind. Die Eintrittswahrscheinlichkeit von Krisen lässt sich nicht prognostizieren. Das ist beim Feuer nicht möglich, denn man wird es um jeden Preis – und im Einzelfall eben doch erfolglos - verhindern wollen. Beim Geld geht es um Inflation, um Währungsrisiken, um Forderungsausfälle – lauter Risiken,

die alle Verantwortlichen mit allen Kräften vermeiden wollen. Aber ob das wirklich gelingt? Niemand weiß es mit Sicherheit, also besteht Unsicherheit.

Eine sinnvolle Antwort auf diese Situation ist die Diversifikation der Anlagen. Das Konzept basiert auf den Überlegungen von Harry M. Markowitz, der Mitte des letzten Jahrhunderts erstmals einen wissenschaftlichen Nachweis über die positive Auswirkung von Diversifikation auf das Risiko und die mögliche Rendite eines Gesamtportfolios führte. Der Grundgedanke seiner Überlegungen: Weil sich die Risiken verschiedener Anlagen nicht immer addieren, sondern auf ein Ereignis unterschiedlich reagieren können, kann das Risiko einer Anlage in einem Portfolio durch das Risiko einer anderen wieder aufgehoben werden. So sollen Anlagealternativen bestmöglich so kombiniert werden, dass die Präferenzen des Anlegers bezüglich des Risikos und des Ertrags sowie der Liquidität berücksichtigt sind und zugleich das Risiko eines Wertpapierportfolios ohne eine Verringerung der zu erwartenden Rendite minimiert wird.

Diversifikation bedeutet nichts anderes als die Nutzung unterschiedlicher Chancen und Möglichkeiten der Anlage in verschiedenen Märkten, Branchen, Assetklassen und Währungs- oder Rechtsräumen. Ein diversifiziertes Portfolio ist vielfältig, und es reagiert auf Krisen differenziert: Manche Anlagen werden negativ betroffen sein, andere gar nicht tangiert und wieder andere profitieren sogar. Im Mittel ergibt sich daraus ein geringeres Risiko als ohne Anlagevielfalt. Gleichzeitig, das ist gewissermaßen die Versicherungsprämie, wird auch nicht jedes Einzelinvestment Marktanstiege vollumfänglich nachvollziehen.

Das Austarieren der einzelnen Wechselwirkungen, der sog. Korrelationen, ist die Kunst des Portfolio Managers, den jeder qualifizierte Anlageberater im Rücken haben muss. Der Berater definiert gemeinsam mit seinem Kunden die Anlageziele, konkretisiert und dokumentiert Sorgen, Ängste und Erwartungen. Gemeinsam mit dem Portfolio Manager werden diese dann übersetzt in ein sinnvolles Anlagekonzept. An dieser Stelle trennen sich häufig Spreu und Weizen: Wenn ausschließlich hauseigene Produkte und Angebote zur Verfügung stehen, um diese „Übersetzungsarbeit“ zu leisten, sind die Möglichkeiten des Portfolio Managers automatisch begrenzt und das Portfolio ist, technisch gesprochen, nicht effizient. Wenn er aber unabhängig vom einzelnen Anbieter das für den Kundenbedarf ideale Angebot auswählen, also „aus dem Vollen schöpfen“ und die besten Optionen im Markt nutzen kann, wird er unterschiedlichste Aspekte in seinen Anlagevorschlag einbeziehen und bestmöglich differenzieren. Die Diversifikation umfasst unterschiedliche

- Anlageklassen wie Aktien, Anleihen
- Rohstoffe, Edelmetalle, Immobilien oder anderen Sachwerte
- Branchen, Sektoren und Märkte
- Schuldner
- Währungen
- Regionen, Länder und Rechtsräume
- Liquidität und Geldmarkt
- Depotstellen

Das Konzept der Diversifikation ist nicht neu, aber es ist aktueller denn je. Wenn alle Eier in einem Korb liegen, überstehen die wenigsten einen Sturz unbeschadet. Ist das gesamte Vermögen in europäische Staatsanleihen investiert und es wird in einem inländischen Depot verwahrt, besteht ein Klumpenrisiko; die Auswirkungen einer eintretenden Krise können gravierend für die

Wertentwicklung sein. Es gilt also, Vielfalt in die Anlagestruktur zu bringen, zu diversifizieren. Das erfordert viel Erfahrung, Fachwissen und bestimmte Voraussetzungen hinsichtlich des Zugangs zu Informationen und Märkten. Auch die Aufteilung der Anlagen auf mehrere Depotstellen, die oft und gerade in Krisenzeiten sinnvoll ist, kann eine starke Diversifikationswirkung entfalten.